

ROBERT VORHOLT · BOCHUM

## GOTT RUFT SEIN VOLK ZUSAMMEN

### *Die Pfingsterzählung des Lukas*

Dass jedem Anfang ein Zauber innewohnt, beschreibt Hermann Hesse in seinem Gedicht «Stufen» auf lyrische und bemerkenswert schöne Weise. Der Evangelist Lukas, dessen Feder auch die Apostelgeschichte entstammt, zeichnet auf erzählerisch nicht minder schöne, aber theologisch tiefsinnige Art den Zauber des Anfangs der Kirche nach. Seine Pfingsterzählung gehört zu den bekanntesten neutestamentlichen Episoden, die sich der Kirche als Gemeinschaft von Glaubenden widmen. Worin findet sie ihren Ursprung? Was ist ihr bleibendes Prägema? Wie verhält sich die Geschichte Jesu zur Geschichte der Kirche? Das sind entscheidende Fragen, auf die Apg 2,1-11 eine Antwort gibt.

### *Ereignis und Erinnerung*

Die historische Substanz der Pfingstgeschichte ist umstritten. Für Alfons Weiser<sup>1</sup> bildet nur ein enthusiastisches Erlebnis inspirierter Glossolie den Kern der Erzählung. Ulrich Wilckens sieht im Pfingstgeschehen hingegen die Verheißung Jesu aus Mk 13,11 auf wunderbare Weise erfüllt: Mit «unerhörter Gewalt» sei der Heilige Geist in die Jünger «hineingefahren» und habe sie zu wirkmächtiger Predigt befähigt<sup>2</sup>. Exegetischen Studien, die insbesondere die apokalyptischen Stilelemente der Erzählung hervorheben, geht das zu weit<sup>3</sup>. Doch auch die Reduktion des Ereignisses auf ekstatisch-glossolische Phänomene kann den lukanischen Bericht nicht erklären. Sie setzt voraus, dass Apg 2,1-11 keinen historisch belastbaren Bericht über den Beginn frühchristlicher Mission darstellt, sondern ein allgemeines Phänomen des Urchristentums interessengeleitet in historisierende Formen gieße. Bei Lukas ist aber von einem Sprechen «in anderen Zungen» die Rede (Apg 2,4). Dieses ist zwar der Glossolie verwandt, bleibt jedoch ein Reden in Menschenzungen, nicht in Engelzungen (vgl. aber 1Kor 13,1). Die Pointe der Pfingsterzählung liegt im Reden und Verstehen<sup>4</sup>. Apg 2 beschreibt kein Phänomen der Glossolie, sondern der Prophetie<sup>5</sup>.

*Robert Vorholt, Dr. theol., geb. 1970, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum.*

Der historische «Sitz im Leben» der Pfingstgeschichte erschien einigen Exegeten auch deshalb knapp bemessen, weil Apg 2 eine Unterbrechung in der Chronologie der Ereignisse, i.e. eine Pause zwischen der österlichen Begegnung der Jünger mit ihrem auferstandenen Herrn und dem Beginn der frühchristlichen Evangeliumsverkündigung voraussetzen würde<sup>6</sup>. Dieser Einwand sticht nicht. Der durch die Apostelgeschichte erweckte Eindruck, die Jünger hätten nach einer Übergangszeit die erstbeste Gelegenheit ergriffen, um ihre öffentliche Verkündigung zu starten, erscheint keineswegs unplausibel<sup>7</sup>.

Von Bedeutung ist die Datierung des Ereignisses. Lukas hält fest, dass es sich am Pfingsttag zutrug. Damit ist das jüdische Wochenfest am 50. Tag nach dem Paschafest gemeint. Im Frühjudentum wurde das Wochenfest kaum mehr in seiner ursprünglichen Sinnggebung als Erntefest, sondern als Fest der Bundeserneuerung gefeiert (vgl. Jub 6, 10–22)<sup>8</sup>. Die damit verbundene Thematik von «Bund» und «Toraobservanz» klingt in Apg 2 aber nicht an – auch wenn das Brausen des Sturmes an die Offenbarung Gottes am Sinai denken lässt (vgl. Ex 19, 6–9; Dtn 4,11f.36). Die Spannung der lukanischen Erzählinhalte zum Proprium des Wochenfestes ist groß. Erzähltechnisch eignet sich die Datierung, um die in der Szenerie versammelte Menschenmenge als Pilgerschar aus aller Welt zu erklären. Theologische Konnotationen erschließen sich erst aus dem Stellenwert, den Lukas der Pfingsterzählung im Gesamthorizont der Apostelgeschichte beimisst.

Es kann unterdessen nicht ausgeschlossen werden, dass die Erzählung auch einen Reflex historischer Plausibilität beinhaltet, dass nämlich die Jünger sich zum Wochenfest wieder in Jerusalem versammelten, um mit der Evangeliumsverkündigung zu beginnen, weil sie erfahren konnten, dass sie der von Jesus verheißene Geist Gottes erfüllt hatte<sup>9</sup>. Dieser historische Kern gehört zu einer weitaus älteren Überlieferung, die wahrscheinlich auf Traditionen der Jerusalemer Urgemeinde zurückgeht<sup>10</sup>. Lukas hätte sie dann im Duktus seiner Darstellung so konzipiert, dass sie als Geburtsstunde der Kirche verstanden werden kann. Dazu werden spätere Missionserfahrungen auf den Anfang rückprojiziert. So kann die Kirche aller Zeiten an der Pfingstgeschichte ihre Berufung, Vollmacht und Sendung ablesen.

### *Geist der Kirche*

Im Pfingstgeschehen erfüllt sich die Verheißung des Auferstandenen. Apg 1,8 knüpft an Lk 24,49 an. Die Ankündigung Jesu, seine Jünger mit der Kraft des Gottes-Geistes auszurüsten, wird so als die große Gabe Gottes konkretisiert. Das dynamische Moment der Geistverleihung wird erzählerisch ausstaffiert: Ein Brausen kommt vom Himmel herab wie ein heftig daherkommender Sturm und sich teilende Zungen, wie Feuer, lassen sich auf die

Anwesenden hinab (Apg 2,1f.). Beide Himmelsphänomene deuten motivgeschichtlich auf eine Theophanie hin (vgl. Ex 3,2; 14, 10,24; 1Kön 19,11f.; Jes 66,15; 4Esra 13,10) und signalisieren die Gegenwart Gottes. Um den Gedanken der Anwesenheit Gottes mit dem der Verleihung seines Geistes an die vielen Menschen verbinden zu können, erwähnt Lukas nicht nur die das ganze Haus erfassende Gewalt des Sturmes, sondern auch die sich über alle Anwesenden aufteilenden Feuerzungen.

Wer genau sind diese Anwesenden, von denen Apg 2,1f. nur erwähnt, dass sie alle gemeinsam an einem Ort, näherhin in einem Haus, versammelt waren? Frühmittelalterliche Miniaturen prägen die Vorstellung, dass es sich allein um die zwölf Apostel zusammen mit Maria, der Mutter Jesu, handelt. Eine Antwort vom biblischen Text her erschließt sich aber erst, wenn man die Pfingsterzählung vom Beginn der Apostelgeschichte aus liest. Lukas hält fest, dass die Elf nach der Himmelfahrt Jesu vom Ölberg nach Jerusalem zurückkehren, wo sie sich in ein «Obergemach» zurückziehen (Apg 1,12f.). Zusätzlich ist die Rede von «den Frauen», die bereits in der lukanischen Ostererzählung eine Rolle spielten (vgl. Lk 24,1ff) und zu denen nach Lk 24,10 Maria von Magdala, Johanna, Maria, die Mutter des Jakobus, und einige andere Frauen zählen. Apg 1,14 nennt außerdem Maria, die Mutter Jesu, und seine Brüder. Anschließend wird die Nachwahl des Matthias geschildert (Apg 1, 15–26), der Kreis der zwölf Apostel ist also wieder vollständig. Anwesend sind zudem weitere «hundertzwanzig Brüder etwa» (Apg 1,15). Nach dem Pfingstereignis wird Petrus das Wort erheben und den Kreis der Adressaten des Geschehens im Rückgriff auf die Prophetie Joëls noch weiter fassen: Der Geist werde ausgegossen über alle Israeliten, über Männer und Frauen, Junge und Alte (Apg 2,17). Auf diese Weise wird deutlich, dass Lukas eine große Menschenschar, mithin das ganze Volk vor Augen steht, wenn er den Empfängerkreis des Pfingstereignisses nachzeichnet. Entscheidend sind in diesem Zusammenhang zwei Beobachtungen:

(1) Lukas lässt es in dieser entscheidenden Stunde ausschließlich Juden sein, die angesprochen werden. Erst zu einem späteren Stadium der Kirchengeschichte beginnt die Verkündigung des Evangeliums vor den Heiden (vgl. Apg 10,1–11,18). Die Kirche hat also jüdische Wurzeln, die ein besonderes Miteinander von Christen und Juden in gegenseitigem Respekt und wechselseitiger Wertschätzung begründen. Nicht minder markant wird in die lukanische Darstellung eingetragen, dass die jüdischen Adressaten aus aller Herren Länder kommen. Die lange Völkerliste zeichnet den Umkreis der der Antike bekannten Welt nach (Apg 2,9ff.)<sup>11</sup>. Aus jenen Regionen, in die das Evangelium erst noch auf mühsamen Wegen gebracht werden muss, sind bereits fromme Juden als Repräsentanten der Ökumene und Bindeglieder zu den Heiden präsent.

(2) So sehr Apg 2 den Kreis der Adressaten des Pfingstereignisses weitet und die Vielzahl der Glaubenden in den Blick nimmt, so wenig lässt Lukas außer Acht, dass Petrus nicht nur unter ihnen ist, sondern eine hervorgehobene Stellung einnimmt: Er «erhebt seine Stimme» und deutet das Geschehen (Apg 2, 14–36). In den Fokus der theologischen Qualifizierung rückt das ganze Volk Gottes; es ist aber als solches apostolisch strukturiert.

Petrus gebührt die Deutehoheit: Über alle Israeliten, sagt er, wird der Geist Gottes ausgegossen, der sie zum Leben führt. Sie alle werden Propheten sein (Apg 2,17ff). Darin liegt das Auge des Orkans, dessen Wehen die ganze Kirche erfüllt.

### *Reden und Hören*

Das Pfingstwunder bewirkt die Aufhebung des babylonischen Sprachenwirrwarrs. Die Exegeten streiten, ob es sich um ein Sprachenwunder<sup>12</sup> oder um ein Verstehenswunder<sup>13</sup> handelt. Beides schließt sich m.E. nicht aus. In jedem Fall wird auf wunderbare Weise eine Verständnisebene geschaffen, auf der die Zuhörerinnen und Zuhörer die aus Galiläa stammenden Jünger hören und verstehen können (Apg 2,6.8.11). Das Wunder besteht darin, dass die vom Geist Ergriffenen nun «in anderen Zungen» (Apg 2,4) sprechen können. Es besteht auch darin, dass diese Sprache in anderen Zungen verstanden wird. Diese hermeneutische Leistung des Geistes ist die große Mitgift auf dem Missionsweg der Urchristenheit<sup>14</sup>.

Die Pfingstgeschichte steht in einem doppelten Kontext, der ihre Bedeutung erhellt: Sie korrespondiert mit der Antrittspredigt Jesu in Nazareth Lk 4,16–30 und dem Abschluss der Urgeschichte in Gen 11: Am Beginn seiner Sendung, ehe er zur Verkündigung aufbricht, erklärt Jesus mittels einer Auslegung von Jes 61,1f., dass er der geisterfüllte und bevollmächtigte Repräsentant Gottes ist (Lk 4,18ff). Dadurch werden die Worte, die er in der Synagoge von Nazareth spricht, zum Schlüssel seines gesamten Redens und Handelns. Sie weisen voraus auf die Ereignisse der Passion, der Auferweckung und der universalen Verkündigung des Evangeliums. Sie klären, dass Jesus kraft des Heiligen Geistes der Christus ist.

Das spiegelt sich in Apg 2. Die Jünger werden, der Verheißung Jesu entsprechend und in seinem Namen, mit dem Heiligen Geist erfüllt, bevor sie sich auf den Weg machen, das Evangelium zu den Menschen zu tragen.

Jesus erfährt die Ablehnung der Dorfgemeinschaft aus Nazareth (Lk 4,28f.). Von nun an ist sein Weg Kreuzweg. Indem er aber durch die Mitte derer, die ihm nach dem Leben trachten, fortgeht (Lk 4,30), kündigt sich seine Auferstehung an.

Ostern ist das Movens der Kirche. Die Jünger erfahren, erfüllt vom Heiligen Geist, großen Zuspruch (Apg 2,5ff). Die Weltkirche, die Lukas

vor Augen steht, ist schon in den Anfängen gegeben, weil diese Anfänge von der Auferweckung des Gekreuzigten herrühren.

Das «Gnadenjahr», das Jesus proklamiert (Lk 4,19.21), endet darum nicht am Kreuz, sondern erneuert sich Jahr für Jahr bis zum Ende der Zeit.

Während der Turmbau zu Babel im Sprachenwirrwarr und in der Zerstreuung der Menschen endet (Gen 11,1-9) – worauf Gott mit der Erwählung Abrahams und universaler Segensverheißung reagiert (Gen 13,14ff) – bewirkt die Aussendung des Geistes in Jerusalem internationale Verständigung. Das Pfingstereignis stellt also die Auflösung und das positive Pendant zu Gen 11 dar: Sie ist Zeichen der Hoffnung in einer zerrissenen Welt und Vorschein der allgemeinen Verständigung in der eschatologischen Vollendung des Reiches Gottes<sup>15</sup>.

### *Bleibende Wirklichkeit*

Lukas beendet seine Erzählung nicht einfach mit dem spektakulären Wunder von Sturmesbrausen und Feuerzungen, sondern mit einer das Geschehen einordnenden und zugleich alltagstauglich machenden Predigt des Petrus, die als solche die erste Missionsrede der Apostelgeschichte darstellt. Ob diese Rede wirklich mit so großer Gewissheit als unhistorisch zu beurteilen ist, wie G. Lüdemann zu wissen glaubt<sup>16</sup>, steht dahin. Lukas lässt Petrus jedenfalls das sagen, worauf es nun ankommt. Der Apostel beleuchtet die Situation, indem er in rhetorisch ausgefeilter Weise die Geschichte Jesu, die er in knappen Zügen Revue passieren lässt (Apg 2,14-36), mit der endzeitlichen Geistverheißung des Propheten Joël in Verbindung bringt. Das trägt zur Klärung des Geschehens bei:

(1) Zuerst erfährt die alttestamentliche Prophetie eine Aktualisierung im Licht ihrer Erfüllung, die zugleich eine neue Verheißung beinhaltet. Dem Gottesvolk als Ganzem wohnt ein prophetisches Moment inne, das die Wirklichkeit und Wahrheit Gottes inmitten von Welt und Geschichte bezeugen lässt.

(2) Die Jesusgeschichte wird in das Licht eines großen Sieges getaucht, nicht einer großen Niederlage, wie sie den Zuhörerinnen und Zuhörern angesichts der Katastrophe des Karfreitags bis dato erscheinen musste. Dieser Sieg des Lebens über den Tod steht nicht für sich allein. Er wird zum Geschenk für alle, die Umkehr und Taufe, also den Glauben wagen (vgl. Apg 2,38).

(3) Die Geschichte der Kirche erweist sich von ihrem Ursprung her in die Geschichte Jesu hineinverwoben. Darum hält die Pfingsterzählung nicht nur den «Zauber des Anfangs» fest, sondern qualifiziert und dynamisiert die Geschichte der Kirche auf alle Zukunft hin als Wirkungsgeschichte Jesu. Als solche wird sie sich von Anfang an und je neu messen lassen müssen, ob und

wie sie in konkreter Ausgestaltung ihrem Wesen Rechnung trägt. Der lukanischen Darstellung liegt jedenfalls der begründete Optimismus zugrunde, dass es der Kirche aller Zeiten gelingen wird, als eine Geisterfüllte durch die und in der Verkündigung der Großtaten Gottes (Apg 2,11) Menschen zum gemeinsamen Hören, Verstehen und Glauben zu bewegen.

### *Perspektiven*

Die Pfingsterzählung des Lukas eröffnet weitreichende theologische Perspektiven: Dass die Verleihung des Geistes nicht allein auf die Zustimmung zur Botschaft Jesu und ihre Verkündigung zielt, sondern auch auf das Werden der Kirche und die Bildung von Gemeinden. Die Kirche kann von ihren biblischen Ursprüngen her nicht anders beschrieben werden als eine apostolisch strukturierte Gemeinschaft, die durch den Geist verbunden ist und zugleich den Ort bildet, an dem der Geist erfahrbar wird: durch Gebet und Gemeinschaft, durch Brotbrechen und Festhalten an der Lehre der Apostel.

Sie zeigt außerdem, wie kirchliche Verkündigung – wenn der Geist es will – zum Glauben führt, weil sie die Geschichte Gottes mit der Geschichte der Menschen verbindet. «Glaube entsteht durch die Verkündigung des Wortes Gottes, wenn inspirierte Redner auf inspirierte Hörer treffen» (Th. Söding).

Pfingsten ist die Taufe derer, die Jesus selbst mit Maria zu Aposteln und Jüngern berufen hat. Die Taufe steht deshalb am Beginn des Lebens in der Kirche, weil sie mit dem Geist begabt, der all jene erfüllt, die zu Christus gehören.

Die Wirkung der Predigt Petri ist durchschlagend: Die Zahl der Taufen zählt Lukas von nun an in Tausenden (Apg 2,37-41)<sup>17</sup>. Sollte die Pfingsterzählung also tatsächlich in keiner inhaltlichen Verbindung zu seiner Datierung stehen? In rabbinischer Zeit verband sich mit dem Wochenfest ausdrücklich die Erinnerung an die Offenbarung am Sinai und zugleich die Vergegenwärtigung der Erwählung Israels. Es ist dieser Gedanke, der von Lukas im Duktus seiner Darstellung christologisch und auch ekklesiologisch transformiert wird: Gott ruft sein Volk zusammen.

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> A. WEISER, *Die Apostelgeschichte I* (ÖTK 5/1), Gütersloh 1981, 79ff; P. DSCHULNIGG, in: I. MÜLLNER, DERS., *Jüdische und christliche Feste. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments* (NEB Themen 9), Würzburg 2002, 87

<sup>2</sup> U. WILCKENS, *Theologie des Neuen Testaments, Band 1: Geschichte der urchristlichen Theologie, Teilband 2: Jesu Tod und Auferstehung und die Entstehung der Kirche aus Juden und Heiden*, Neukirchen-Vluyn 2003, 170

<sup>3</sup> Vgl. etwa R. PESCH, *Die Apostelgeschichte (Apg 1-12)* (EKK V/1), Neukirchen-Vluyn <sup>3</sup>2005, 99; J. ROLOFF, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen 1981, 39; P. STUHLMACHER, *Biblische Theologie des Neuen Testaments, Band 1: Grundlegung. Von Jesus zu Paulus*, Göttingen <sup>2</sup>1997, 200

<sup>4</sup> Den Begriff der «Zungen» verwendet Lukas ferner in Apg 10,46 und 19,6. Hier wie dort geht es um eine Befähigung, zwar nicht zur Fremdsprachlichkeit, aber zur allgemeinen Verständigung: Der Geist macht die Stummen sprechend. Was zuvor unmöglich war, ist jetzt möglich: Gotteslob- und Verkündigung. Eben so deutet auch Petrus das Pfingstereignis in Apg 2,15-21.

<sup>5</sup> Th. SÖDING, *Jesus und die Kirche*, Freiburg 2007, 239.

<sup>6</sup> Vgl. A. WEISER, *Apostelgeschichte* 79f, O. BAUERNFEIND, *Die Apostelgeschichte* (ThHK 5), Leipzig 1939, 37f. G. LÜDEMANN, *Das frühe Christentum nach den Traditionen der Apostelgeschichte. Ein Kommentar*, Göttingen 1987, 48f identifiziert das Pfingstereignis mit der in 1Kor 15,6 erwähnten Erscheinung des Auferstandenen vor «fünfhundert Brüdern».

<sup>7</sup> Vgl. U. WILCKENS, *Theologie I/2*, 170.

<sup>8</sup> Vgl. I. MÜLLNER, P. DSCHULNIGG, *Jüdische und christliche Feste 35-39*; G. STEMBERGER, *Art. Pfingsten, Pfingstfest. I. Biblisch-theologisch: 1. Altes Testament und Judentum*, LThK VIII (2006) 187.

<sup>9</sup> So auch Th. SÖDING, *Jesus und die Kirche* 240; U. WILCKENS, *Theologie I/2* 170; J. ROLOFF, *Apostelgeschichte* 39; J. KREMER, *Pfingstbericht und Pfingstgeschehen. Eine exegetische Untersuchung zu Apg 2,1-13* (SBS 63/64), Stuttgart 1973.

<sup>10</sup> Vgl. U. WILCKENS, *Theologie I/2* 169f.

<sup>11</sup> W. STENGER, *Beobachtungen zur sog. Völkerliste des Pfingstwunders (Apg 2,7-11)*, *Kairos* 21 (1979) 206-214.

<sup>12</sup> So A. WEISER, *Apostelgeschichte* 85; U. WILCKENS, *Theologie I/2* 169; G. LÜDEMANN, *Christentum* 45.

<sup>13</sup> So R. PESCH, *Apostelgeschichte* 105; E. HAENCHEN, *Die Apostelgeschichte* (KEK), Göttingen <sup>7</sup>1977, 171.

<sup>14</sup> Th. SÖDING, *Geist der Kirche – Kirche des Geistes. Zur lukanischen Verbindung von Pneumatologie und Ekklesiologie*, in: G. KOCH, J. PRETSCHER (Hrsg.), *Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit* (Würzburger Domschulreihe), Würzburg 1997, 19-67; 34.

<sup>15</sup> Vgl. G. CHEREAU, *De Babel a la Pentecost. Histoire d'une benediction*, in: *NRTh* 122 (2000) 19-36.

<sup>16</sup> G. LÜDEMANN, *Apostelgeschichte* 54.

<sup>17</sup> Vgl. Ch. STENSCHKE, *Zu den Zahlenangaben in Apg 2 und 4, den Orten der Zusammenkünfte der Urgemeinde und ihrem materiellen Auskommen*, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 20 (2006), 177-183.